

KUNSTHANDWERK

& D E S I G N

März/April 2/98



Dietlind Preiss: „Huck up“.
Schwarzlichtgeist sitzt auf einer Art Kuh,
Flügel bewegen sich, Fühler fahren aus
und ziehen sich ein.
Fluorisiert, leuchtet weiß ...

Dietlind Preiss: „Ufo“, Hängelämpchen,
war so lange unterwegs, daß es
Spinnweben angesetzt hat ... 1991
Acryl, Messing, Halogen, Blinkdioden,
ca. 20 x 18 cm

Zwischen Kitsch und Kunst

Sie blinken, glitzern und funkeln wie Lampen aus „Tausendund-einer Nacht“ – in den skurrilen Leuchtskulpturen von Dietlind Preiss schlagen Engelchen mit den Flügeln, ein Hund pinkelt, ein Vogel trällert, oder ein sprechender Totenkopf sagt auf Wunsch die Zeit an. Wer sich von augenfälligem Kitsch nicht schrecken läßt, wird die lustvollen Phantasien genießen – und die Ironie in den Details entdecken.

Dietlind Preiss: „Damenmops“, mit Händchen,
Pfötchen, Handtäschchen, blinkt hinten
und mit ‚Herzschrittmacher‘,
bellt auf Knopfdruck, Sonnenschirm leuchtet





Dietlind Preiss: „Engelchen“, 1995
Barockputte, bewegt die Flügel, Motor, Solarzelle
beleuchtet mit 20 W Halogen, Keramik, Messing, Glas,
ca 25 x 25 cm

Eine gute Portion Ironie ist stets mit von der Partie, wenn Dietlind Preiss sich und ihrer Mitwelt „mit Vergnügen heimleuchtet“, wie sie sagt. „Das Klischee ‚Der Künstler als Held‘ paßt nicht zu den vielfach gebrochenen und wieder zufällig zusammengesetzten Stücken“, befindet die ausgebildete Therapeutin, die sich selbst in jedem ihrer Werke wiedererkennt: „Ich bin in jeder Figur, in jedem Fenster, jedem Schnörkel.“

An ihren Werken feilt sie oft monatelang, meist an mehreren gleichzeitig. Die für ihre Objekte unerläßliche Sammelleidenschaft hat sie schon immer besessen. 1940 in Ostpreußen geboren und an den grauen Flüchtlingsalltag gewohnt, streckte bereits die kleine Dietlind nach allem ihre Händchen aus, was glitzerte und glänzte. „Schon

Dietlind Preiss: „Fahrradlampe“, 1991
Acryl, Messing, Glas, Leuchtstoff,
ca. 21 x 40 cm

Das Beleuchten ist für diese Wunderwerke aus fröhlicher Phantasie und solidem Handwerk eher Nebensache. Doch erst durch die Glühbirnen, Leuchtdioden oder Glimmlämpchen entfaltet sich die wahre Pracht der Objekte. „Die Kunst beginnt schon beim Zusammensuchen der Dinge“, erklärt Dietlind Preiss. Die Autodidaktin kreiert ihre Werke aus einem Konglomerat an alltäglichen Fundgegenständen wie Röhren, Scherben, Gläsern, Keramik, zerbrochenem Geschirr oder Spielzeug – Hauptsache bunt, glänzend oder glitzernd. Von edlem Goldschmuck, mittelalterlichem Altargerät, Reliquiaren oder chinesischem Porzellan läßt sie sich inspirieren. „Eigene Ideen habe und brauche ich eigentlich gar nicht. Fast immer sehe ich etwas und baue es irgendwie nach“, behauptet die 57jährige, „und gerade aus dem Unvermögen, es genauso wie im Vorbild hinzubekommen, entsteht der Reiz der Objekte.“





Dietlind Preiss:
„Blauer Drache“,
flattert, leuchtet



Dietlind Preiss:
Hängelampe, 1992
Messing, Glas,
ca. 25 x 27 cm

damals wollte ich aus Tand und Wertlosem prächtige Dinge zaubern“, erinnert sich Dietlind Preiss. Ihre Kreativität durchzusetzen, war für sie nicht ganz einfach. Vorbild waren ihre Großmutter, die die Familie mit Porträtzeichnungen von russischen Offizieren über Wasser hielt, und die Tante, die bereits 1920 – als Frau in der Provinz! – ein Fotoatelier in Ostpreußen leitete. Die kreativen, praktisch veranlagten Frauen ermutigten Dietlind, auch ohne den im Krieg gefallenen Vater selbst ihren Mann zu stehen. „Ich habe mich lange bemüht, ebenso gut wie ein Mann zu sein. Meine

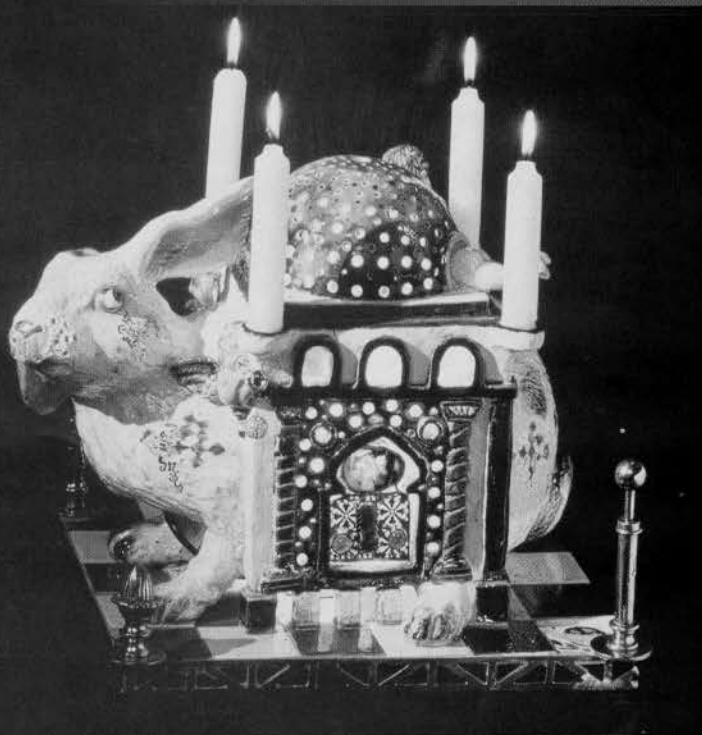
Kaninchenställe waren besser als die meines Stiefvaters!“ lacht sie. Dennoch vergingen einige Jahre, bevor Dietlind Preiss ihre heimliche Leidenschaft zum Hauptberuf machte. Den erwünschten Beruf des Goldschmieds traute sie sich mit 20 Jahren noch nicht zu, dafür studierte sie Englisch und Geschichte auf Lehramt und werkelte nur daheim an überflüssigem, liebenswertem Schnickschnack. Erst eine Zusatzausbildung zur Psychotherapeutin brachte sie auf den Dreh mit den Lampen: Sie fühlte sich ermuntert, ihrer Kreativität nachzugeben. Sie tüftelte alte und neue Goldschmiedetechniken aus, lernte mit Lötwerkzeug, Säge und Gußform umzugehen und experimentierte mit Stromkreisen, Töpfergerät und Glasfluß. Bald fertigte sie kleinere Schmuckstücke an, hängte den

Lehrerberuf an den Nagel und widmete sich der Kunst. Sie eröffnete ein Kunstcafé und stattete es mit ihren ersten Lampen aus. Die Resonanz des Publikums war verblüffend: Die Lampen entpuppten sich als buchstäbliche Highlights des gemütlichen Interieurs, viele wollten die skurrilen Objekte vom Fleck weg kaufen. Dietlind Preiss sorgte für Nachschub: Teile der Wohnung wurden in Werkstatt und Galerieräume umfunktioniert, und immer mehr Kunstinteressierte fanden den Weg in die gemütliche Dachwohnung. Dietlind Preiss verkaufte das Café und meldete sich offiziell als Lampenbauerin beim Gewerbeamt an, die Therapiestunden wurden zur Nebenaufgabe. Aufträge begannen sich zu



Dietlind Preiss: „Pinkelnder Hund“, 1991
 Zimmerspringbrunnen, Modellbaupumpe.
 Kleines Männerdenkmal: Leistung auf Knopfdruck,
 kein Tropfen auf der Brille

Dietlind Preiss: „Taj Mahal für Hasi“, 1993
 eines von fünf Grabdenkmalbauten für unsere
 dahingegangenen Wollkaninchen,
 auch als alternativer Adventskranz.
 Materialmix, ca. 40 x 30 cm



häufen. Mittlerweile kann die Lampenbauerin, die alle Werke signiert und nummeriert, bereits auf 90 verschiedene Modelle verweisen.

Den Blick für die Realität hat sie trotz der Begeisterung für Tand und Talmi nie verloren: Jahrelang in Politik und Umweltschutz engagiert, achtet sie peinlich auf die ökologische Bilanz ihrer Werke. Keine Lampe verbraucht mehr als 20 Watt, einige „Energiesparlampen“ tragen gar eine zusätzliche Kerze als Notstromaggregat. Manch verspielt glitzerndes Objekt hat einen ironisch-politischen Hintergrund: So setzte Dietlind Preiss die Transparentaufschrift „Angela Merkel, das Atomferkel“, die bei einer Anti-Castor-Demonstration über den TV-Bildschirm flimmerte, prompt in ein Lampendenkmal für die geschmähte Politikerin um: entstanden ist ein blinkendes Minikraftwerk als Herberge für ein Schweinchen mit Damenfüßen, Angela Merksels blauen Augen und Spuren ihres Fischgrätmuster-Kostüms. Bei der „Antidepressionslampe“ triumphieren die Bremer Stadtmusikanten über den Tod in Form eines Totenkopfes: während der Hund den Tod „anmacht“, präsentiert sich der Hahn an der Spitze als würdiger Träger des Tapferkeitsordens in der Depression. Doch auch Aggressivität ist im Spiel. Im „Rührstück“ thront die angejahrte Kaffeetante samt eifrig bearbeiteter Rührschüssel in ihrem Kaffeehaus, bewacht von einem wütenden Hund, der „jeden anfällt, der sagt, sie sei alt und fett“ (Erläuterungstext). Eine der Schlüsselfiguren im Werk der Künstlerin, die in ihren Stücken nicht nur jahrelange handwerkliche, sondern auch ganz persönliche Erfahrungen verarbeitet, ist der weibliche Mops. „Die herrschaftliche Attitüde, prunkvoll sein zu wollen und dabei älter und dicker zu werden, feiert sich in diesen Dingen selbst und treibt es dadurch auf die Spitze“, sinniert sie. Ohne sich als „verrückte Alte“ abstempeln lassen zu wollen, nimmt sie für sich ein Quentchen Narrenfreiheit in Anspruch: „Jeder Mensch ist ein Künstler“ zitiert sie Beuys, „und ich brauche auf keine Konventionen und Zeitgeistströmungen mehr Rücksicht zu nehmen – dafür bin ich zu alt.“ Daher traut sie sich auch, in einer von funktionellem, schlichtem Design ge-

prägten Zeit Werke zu schaffen, die sich derart offen zur Liebe am Kitsch bekennen. Doch bereits Hermann Broch hat festgestellt, daß „ein Tropfen Kitsch in jeder Kunst steckt“. Die Idee einer vernünftigen Antikunst macht zumindest demjenigen Spaß, der Phantasie im Alltag zuläßt. „Kitsch ist ein zärtliches und süßes Laster, und wer könnte schon ohne Laster leben?“, fragt Ästhetikwissenschaftler Abraham Moles, der diese „Abfallprodukte der Kunst“ in jeder Epoche und Kunstart aufgespürt hat. Dabei liegt die Kunst bei Dietlind Preiss nicht nur in der handwerklichen Gestaltung ihrer zum größten Teil aus „Abfall“ bestehenden Leuchtskulpturen, sondern im Spiel mit dem kitsch-typischen Trick der Übertreibung. Jede Lampe erzählt eine Geschichte. Der Kitsch wird so zum Diener der Kunst. Dietlind Preiss hat sich über den künstlerischen Wert ihrer Objekte nie den Kopf zerbrochen. „Ich genieße es, lustvoll und ironisch mit bunten Illusionen umzugehen und liebe alles Barocke, Schwülstige und Schrille“, sagt sie, „und wenn für den einen meine Lampen der pure, geschmacklose Kitsch sind, findet sich der nächste in meinen Sachen wieder.“ Und damit liegt sie vielleicht mehr im Trend, als manch designbewußter Zeitgenosse es sich eingestehen möchte. Eines ihrer schrillsten Stücke, den auf Knopfdruck pinkelnden Mops an der



Laterne als leistungsverherrlichendes Männerdenkmal, hat sie bislang bereits mehr als zehn Mal bauen müssen.

Kathrin Symens

Photos: Photo-Team J. Brinkmann
Karl Johaentges, LOOK

Dietlind Preiss: „Partisan im Straßenverkehr“,
radfahrender Drache mit Supermannmäntelchen
und Obstmesser gegen Radwegparker



Dietlind Preiss

- 1940 geboren in Ostpreußen
- 1960–64 Studium (Englisch und Geschichte auf Lehramt) in Erlangen und München
- 1965–80 tätig als Lehrerin, Ausbildung zur Kinder- und Jugendpsychotherapeutin
- 1980–90 eigene Praxis in Hannover
- 1983–89 Gestaltung und Betrieb des Kunstcafés „Ateljée“ in Hannover-Döhren
- ab 1990 hauptberufliche Lampenbauerin, seitdem zahlreiche Ausstellungen und Präsentationen in Hannover und Umland
- 1996 Teilnahme an der Jahresmesse im Kunst & Gewerbe Museum Hamburg
- 1997 Bau einer eigenen Werkstattgalerie in Hannover (Eröffnung im Frühjahr 1998)

Dietlind Preiss zeigt Arbeiten:

19.–23.3.1998

Creativa Dortmund,
Westfalenhalle

29.8.–2.9.1998

Tendence, Frankfurt

5.16.9.1998

Kunsthändlermarkt
Aachen